# Ein neuer Hemerobius aus Mitteleuropa

**(Planipennia, Hemerobiidae)**

Von **Herbert Hölzel**

Bei entomologischen Untersuchungen im Gebiet der Ötztaler Alpen in Tirol wurden von Herrn Dr. W. Schedl, Innsbruck, im Verlaufe der letzten Jahre u. a. zahlreiche Hemerobiiden gesammelt, die mir nun zur Bestimmung vorgelegt wurden. Unter diesem Material befindet sich eine *Hemerobius*art, die meines Wissens bisher unbekannt geblieben ist. Sie gleicht im Aussehen *H. handschini* Tjeder, ist aber davon in beiden Geschlechtern durch die abweichende Gestalt der Genitalsegmente gut zu unterscheiden. Neben dem Material aus den Ötztaler Alpen liegen mir noch 5 ♀♀ aus der Sammlung des Naturhistorischen Museums, Wien, vor, die ebenfalls zu dieser Art gehören.

Die neue Art wird Herrn Dr. Wolfgang Schedl, Innsbruck, gewidmet, dem ich gleichzeitig für die Überlassung der Typen herzlich danke.

## Hemerobius schedli n. spec.

Holotypus ♂: Tirol, Ötztaler Alpen, Poschach-Station 2080 m, 15. 7. 1966 leg. W. Schedl.

(Genadelt und trocken konserviert, Abdomen abgetrennt, in KOH aufgehellt und in Glyzerin konserviert; in coll. Hölzel)

Größe: Körperlänge ca. 5 mm, Vorderflügel 6 mm, Hinterflügel 5 mm.

Kopf schwarz; Palpen dunkelbraun. Basis der Antennen hellbraun umringt; Scapus und Pedicellus schwarz, Flagellum braun. Thorax einfarbig braun mit hellbrauner Behaarung; Beine gleichfalls einfarbig braun. Vorderflügel oval, Membran durchscheinend, graubraun, ohne Flecke und Schatten; Pterostigma indistinkt, Adern hellbraun. Queradern des Costalfeldes und alle Längsadern mit zahlreichen, eng nebeneinander plazierten, dunkelbraunen Punkten, von denen jeder ein kurzes braunes Härchen trägt. Rs mit 3 Ästen im linken und mit 2 Ästen im rechten Flügel; distale Querader zwischen Cu 1 und Cu 2 fehlend. Hinterflügel blasser als Vorderflügel, dunkelbraune Punkte fast gänzlich fehlend, lediglich einzelne an den Queradern des Costalfeldes. Pterostigma indistinkt.

Abdomen einfarbig dunkelbraun mit zarten hellen Härchen. 10. Tergit proximal und distal etwa gleich breit, Apex gegabelt; beide Äste etwa gleich lang, Behaarung nicht sehr dicht. Callus cerci mit 12 Trichobothrien. Gonarcus mit kleinem Mediuncus, vgl. Abb. 2. Entoprocessus basal verbreitert mit spitzen, divergierenden Apices. Hypandrium internum (10. Sternit) vgl. Abb. 3 und 4. Parameren basal fast rechtwinkelig gebogen, Apex leicht verbreitert, vgl. Abb. 5.

Allotypus ♀: vom gleichen Fundort. (Genadelt und trocken konserviert, Abdomen abgetrennt, in KOH aufgehellt und in Glyzerin konserviert; in coll. Hölzel).

Größe: Körperlänge ca. 5 mm, Vorderflügel 7 mm, Hinterflügel 6 mm.

Körperfärbung wie Holotypus. Antennen fast glänzend dunkelbraun. Rs in beiden Flügeln mit 3 Ästen.

Abdomen: Tergit 8 bandartig schmal, fast über die ganze Breite des Abdomens reichend; Sternit 8 (Subgenitale) klein und schmal, kaum sklerotisiert. Tergit 9 gleichfalls bandartig und schmal, im unteren Teil (lateral betrachtet) etwa um die Hälfte breiter. Gonapophyses laterales mehr als $1^1/_2$ mal so lang wie breit, mit breit rundem Apex. 10. Tergit fast rechteckig, Callus cerci mit 10 Trichobothrien. Spermatheca vgl. Abb. 6.

Paratypen: 1 ♂ Ötztaler Alpen, Gurgltal ober Peilstein, 2200 m, 19. 7. 1969
1 ♂ dsgl. Obergurgl, E-Hang, 2150 m, 16. 6. 1969
1 ♀ dsgl. Obergurgl, 2000 m, 30. 7. 1967 (alle in coll. Schedl)
1 ♀ dsgl. Zirbenwald bei Obergurgl, 2090 m, 9. 7. 1967 (in coll. Aspöck)
5♀♀ Dachstein, Handlirsch leg. in coll. Nat. Mus. Wien.

In allen wesentlichen Merkmalen mit den Typen übereinstimmend.

Ökologische Angaben.

Die Tiere aus den Ötztaler Alpen wurden mit einer Ausnahme, die vom UV-Licht stammt, in der Nähe der Waldgrenze von *Pinus cembra* gestreift. Nähere Angaben über das Untersuchungsgebiet werden von Herrn Dr. W. Schedl in Kürze publiziert werden.

*Hemerobius schedli* steht zweifellos *H. handschini* Tj. und *H. nitidulus* Fabr. nahe. Während die habituelle Trennung von der letztgenannten Art wohl jederzeit leicht möglich ist, kann eine klare Differenzierung gegenüber *H. handschini* nur mit Hilfe von Merkmalen der Genitalsegmente beider Geschlechter erfolgen. Ins Auge fallend

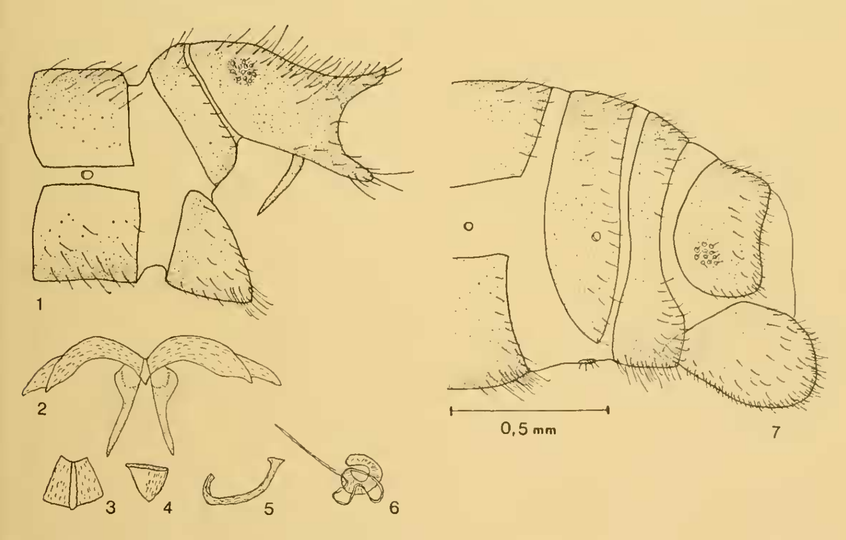



Abb. 1—7: *Hemerobius schedli* n. sp.
1—5 Holotypus; 6—7 Allotypus. — 1 Apex des Abdomens, lateral — 2. Gonarcus und Entoprocessus, caudal. — 3. Hypandrium internum, dorsal — 4. dsgl., lateral. — 5. Rechte Paramere, lateral. — 6. Spermatheca — 7. Apex des Abdomens, lateral.

ist die unterschiedliche Gestalt des 10. Tergits der Männchen, doch sind auch Gonarcus und Parameren deutlich verschieden. Im weiblichen Geschlecht ist sowohl das 9. als auch das 10. Tergit deutlich von den gleichen Strukturen bei *H. handschini* zu unterscheiden.

Ebenso wie *H. handschini* scheint *schedli* an Koniferen — mit Präferenz für *Pinus*arten — gebunden zu sein. Die erstgenannte Art, längere Zeit hindurch nur aus den Alpen bekannt, wurde in den letzten Jahren aus weiten Teilen Südosteuropas und Kleinasiens nachgewiesen (Aspöck & Aspöck 1969). Ich selbst habe umfangreiches Material aus verschiedenen Teilen Jugoslawiens und Nordgriechenlands gefangen und untersucht. Im Hinblick auf unsere heute wirklich gute Kenntnis der Hemerobiiden Mittel- und Südosteuropas scheint es mir mit gewisser Einschränkung vertretbar, die Vermutung auszusprechen, daß *H. schedli* eine echte alpinendemische Spezies sein könnte.

**Schrifttum**

Aspöck, H. u. U., 1969: Die Neuropteren Mitteleuropas. Ein Nachtrag zur „Synopsis der Systematik, Ökologie und Biogeographie der Neuropteren Mitteleuropas". Naturk. Jahrb. d. Stadt Linz 1969.

Tjeder, B. 1957: A new European Hemerobius. — Ergebn. d. wissensch. Unters. d. schweiz. Nationalparks, Band V.

Anschrift des Verfassers:
Herbert Hölzel, Joanneumring 7, A—8010 Graz.

# Die Autor-Symbol-Methode

## — Neue Gedanken zur Literatur-Kartei —

Von **Karl-Heinz Wiegel**

Es ist erstaunlich, wie wenige praktische Hinweise in den großen und kleinen entomologischen Handbüchern und Zeitschriften zum Thema einer leistungsfähigen Literaturkartei enthalten sind. In neuerer Zeit finde ich nur in der Arbeit von Reichl (4) selbständige Überlegungen und wohl auch aus beruflicher Erfahrung gewonnene moderne Vorschläge zu einer fast technischen Methode, der Sichtlochkartei, die mutig einen neuen Weg weist aus alten, doch keineswegs immer guten Methoden, aber wegen ihrer technischen Unpersönlichkeit und Begrenzung nicht jedermanns Sache ist. Da ich mich seit Jahren mit diesem Problem befaßt habe, kann ich hierzu — nach mehreren Irr- und Umwegen — einen weniger technischen Vorschlag machen, der die Forderung berücksichtigt, in die Literaturkartei nur so wenig wie nötig einzutragen und daraus so viel wie möglich herauszulesen.

Trotzdem nimmt es viel Zeit in Anspruch, die vorhandene Literatur über eine oder mehrere Insektengruppen zu sammeln, zu ordnen und so zweckmäßig zu erfassen und auf dem laufenden zu halten, daß die Fragen, die an eine Literaturkartei als Hilfsmittel aus allen Richtungen der praktischen entomologischen Tätigkeit gestellt werden, möglichst erschöpfend und schnell beantwortet werden können. Mit dieser zeitraubenden Tätigkeit sind vor allem die Berufsento-